

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 36

Artikel: An die Freundschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 6ten Herbstmonat, 1788.

N^{ro}. 36.

Nachstehender Beytrag wurde mir von einer unbekannten, aber gewiß von einer Freundeshand zugesandt. Ich las ihn durch mit all der Wärme, die derley Kernstücke verdienen. Ich läugne es nicht, eine Dankthräne stieg mir ins Aug, nicht so fast über den Anblick der beygelegten, goldnen Schatzmünze, als über den Werth eines Herzens, daß seine edeln Gefühle so kraftvoll und erhaben hinzuzeichnen weißt. — Welche Menschenseele kann so kalt und verwahrloset seyn, daß sie bey dem Gemälde der Freundschaft nicht mitempfinden sollte? Sie ist das Schönste von allem, was der Menschengeist hienieden schätzen und bewundern muß. Young sagt von der Freundschaft: „Wenn die himmlische Glückseligkeit einmal herabsteigt, um die Erde zu besuchen, so findet die Göttinn ein Heiligthum, und nur eines, das ihr den abwesenden Himmel angenehm ersetzen kan, und dies ist der Busen eines Freundes, wo ein Herz dem andern entgegen wallt, wo zu einer göttlichen Ruhe eines dem andern wechselweise zum sanften Lager dienet. — Sollte es für mich nicht herzhobender Trost seyn, wenn ich auswärtig von Freunden unterstützt werde, da ich in meiner Vaterstadt mit hämischen Kritikern und Halbköpfen zu streiten habe, die mir jede Sylbe sehr unfreundschafftlich und lieblos misdeuten?

An die Freundschaft.

Nihil ex semet Natura creavit
Pectore amicitiae majus, Manil. lib. 1.

O Freundschaft ! Freundschaft ! lasse mich dich
Umarmen ! laß mich ! — Edler bist du ,
Süßer und treuer , als jedes
Band der Völker und der Natur !

Du bist nicht Pflicht , nicht zwingend Gesetz :
Nur freien Herzen schenkest du dich !
Herzen , aus eigenem Gefühle
Nach dir sehnend , und deiner wert !

Sie sind es , diese Würdigen finds ,
Die in der Noth nicht Rath , in der Gefahr
Wahrnung nicht scheuen ; und Hande
Bieten dem , so das Unglück stürzt.

Ich trüg mich , oder trüge mich nicht ,
Dein Ziel , o Freundschaft ! schwebet so hoch ,
Daß über dich die Begeisterung
Höher nichts zu erzielen findt.

Nur der erreicht dich , der sich ganz
Ausleert , vergießt , und alles das Sein ,
Selbst den das Leben , dem Freunde
Darzugeben bereitet ist.

Nicht alle Herzen , wenige nur
Sind fähig dieses hohen Gefühls. —
Einige wissen nicht einmal ,
Daß du süß und erquickend bist.

Dein sanftes Reizen wirket umsonst
Auf trocken, hart und frostig Generv,
Welches dies zärtliche Glück nicht
Fühlet, auch nicht erwecken kann.

Der Reiche fast dich weniger noch;
Ihn haben seine Schätze bethört;
Sorge dafür, und Begier und
Angst, sind einzeln sein Sinn und Will.

Nur Schmeichler nah'n dem Mächtigen sich;
Nur Schmeichler, die aus sflavischer Furcht
Zittern vor ihm, und nicht dürfen
Blicken ihm in das Angesicht.

Der Stolze, dieser dächte sich gar
Durch so ein Band entedelt; ein Band,
welches auch Bürger kann schmücken,
Besser oder so gut, als ihn.

Den flatterhaften, üppigen Geist,
Den fliehst du, so wie er dich flucht,
Weil er um Aussenlust bublet,
Du die Wonne von Innen bist.

O Seelenlust! — von vielen miskennt!
Du! ströme mir ins offene Herz,
Welches du einzeln entzücken,
Sonst auf Erde nichts rühren kann!

Nicht Erdenreiz! nicht Schätze! nicht Ruhm!
Nicht Kronen! — O so lasse du mich
Freundschaft umarmen! und laß mich,
Laß mich sterben in deinem Arm! —